

Bernhard Schäfers

Einige Anmerkungen zum Stellenwert der Prognose in
den Sozialwissenschaften

I. Zur Bedeutung gesellschaftlicher Voraussagen in histo-
rischer und wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive

Der Wunsch, Voraussagen über künftige soziale Ereignisse zu machen, steht mit am Beginn des Nachdenkens über gesellschaftliche Fragen überhaupt. Die Beunruhigung über nicht vorhersagbare und rechtzeitig in den Handlungskalkül aufnehmbare Entwicklungen war nicht der letzte der Gründe zum Entwerfen utopischer Staats- und Gesellschaftsmodelle. In der Formulierung Dahrendorfs: "Alle Utopien von Platons Staat bis zu George Orwells schöner neuer Welt von 1984 haben ein Konstruktionselement gemeinsam: sie sind sämtlich Gesellschaften, in denen der Wandel fehlt. Ob es als Endstadium und Höhepunkt der historischen Entwicklung als Alptraum des Intellektuellen oder als romantischer Traum konzipiert wird - die soziale Gestalt von Utopia kennt den unaufhörlichen Fluß des historischen Prozesses nicht und kann ihn wohl auch nicht kennen".¹

Die Zeiten jedoch, in denen man durch den Entwurf prinzipiell statischer Staats- und Gesellschaftsmodelle die Entwicklung dadurch glaubte im Griff zu haben, daß man sie still stellte und damit zugleich das Problem und die Notwendigkeit von Voraussagen entfiel, sind vorbei. Sozialer Wandel wird als selbstverständlich vorausgesetzt, geradezu als Eckpfeiler der allgemeinen Gesellschaftspolitik wie der soziologischen Theoriebildung. Sozialer Wandel ist fast zu einer kulturellen Selbstverständlichkeit geworden und verstärkt durch diese Eigenschaft, die durch den Industrialisierungs- und Verstädterungsprozeß ohnehin vorhandene Dynamik.

Die von Platon gewünschte Statik und die von Marx analysierte Dynamik des gesellschaftlichen Systems veranlaßte Popper zu der spöttischen Bemerkung: beide Lehren führten "aufgrund einer Art Hegelschen "Synthese" zur Forderung, daß die Veränderung, wenn sie schon nicht völlig zum Stillstand gebracht werden kann, zumindest

¹) Ralf Dahrendorf, Pfade aus Utopia. Zu einer Neuorientierung der soziologischen Analyse, in : Gesellschaft und Freiheit, München 1961, S. 85.

'geplant' und kontrolliert werden sollte, und zwar vom Staat, dessen Gewalten beträchtlich auszudehnen sind".¹

Damit ist der Problemhorizont angedeutet, in dem sich die weiteren Ausführungen bewegen. Ihr steter Bezug wird sein: welche Beziehungen gibt es zwischen der Entwicklung der Sozialwissenschaften, insbesondere der Soziologie, und den Möglichkeiten und Notwendigkeiten, Voraussagen über "die" soziale Entwicklung zu machen.

Im Hinblick auf die Möglichkeiten der Sozialwissenschaften, ob in Gestalt der Historie, der Ökonomie, der physique sociale oder der Soziologie, das macht zunächst keinen Unterschied, stehen sich von Anfang an zwei konträre Positionen gegenüber: die eine steht auf dem Standpunkt, daß die Sozialwissenschaften für ihren Gegenstandsbereich keine den Naturwissenschaften vergleichbare Möglichkeiten der exakten Prognose haben; etwas neidvoll wird hier immer auf die Astronomie hingewiesen, Sonnenfinsternisse, das Auftauchen von Kometen oder was der kosmologischen Dinge mehr sind, exakt vorauszuberechnen.

Die zweite Auffassung, die auch auf eine bemerkenswerte Tradition zurückblicken kann, behauptet nun das genaue Gegenteil: weil wir es im sozialen Bereich mit rationalen Individuen zu tun haben und mit Sachverhalten, die unser eigenes Werk sind, kann auch genau erkannt werden, was wir gemacht haben und wie die Entwicklung weitergehen wird, denn diese hängt nicht von Zufällen, sondern von unserem eigenen Willen ab. So ist für Giambattista Vico - in der ersten Hälfte des 18. Jhs. - " die Erkenntnisgewißheit beim Studium der von uns selbst geschaffenen Welt ... dem cartesischen, mathematisch-kausalen Erkennen ... weit überlegen. Vicos kultur- und geistes-wissenschaftliche Logik, die er der 'mathesis universalis' des Descartes entgegenhält, gipfelt in dem Satz, 'daß diese historische Welt ganz gewiß von den Menschen gemacht worden ist: und darum können... in den Modifikationen unseres eigenen menschlichen Geistes ihre Prinzipien

¹) Karl R. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, dt. Bern 1958, Bd. II., S. 260

aufgefunden werden".¹

Und bei Saint-Simon, dem großen Vorläufer der Gesellschaftswissenschaft als gesamtgesellschaftlicher Planungswissenschaft, heißt es: "Und hierin besteht die große Überlegenheit der gegenwärtigen Epoche... Sie besteht darin, daß es uns möglich ist, zu erkennen, was wir machen... Indem wir die Erkenntnis über unseren Zustand haben, haben wir gleichzeitig jene darüber, was angemessen ist zu tun".²

Diese Seite der Einschätzung über die Möglichkeit und Notwendigkeit von Voraussagen im sozialen Bereich erfährt in der Mitte des 19. Jhs. zwei Ausprägungen, die wegen ihrer grundlegenden und weiterführenden Bedeutung kurz zu charakterisieren sind: in der Lehre von Marx spielt die Voraussage der gesellschaftlichen Entwicklung für die Analyse der kapitalistischen Gesellschaft eine entscheidende Rolle. Ist durch die prognostizierte Expropriation der Expropriateure die kapitalistische Gesellschaft erst einmal beseitigt, dann ist der freie Mensch in einer befreiten Gesellschaft Herr seines Geschicks und kann gesamtgesellschaftlich planend seine Zwecke und Bedürfnisse optimal verwirklichen. Im Werk von A. Comte, diesem bedeutendsten Schüler von Saint-Simon, wurde der *physique sociale* in Analogie zu den Naturwissenschaften die Aufgabe zugewiesen, mit vergleichbarer Exaktheit Aussagen über die Gesellschaft zu liefern. Bekannt ist sein Satz: *savoir pour prévoir et prévoir pour pouvoir*: wissen, um voraussehen zu können und voraussehen, um in die Dinge lenkend einzugreifen.

1) Bernh. Schäfers, Voraussetzungen und Prinzipien der Gesellschaftsplanung bei Saint-Simon und Karl Mannheim. Eine vergleichende Betrachtung, in: Zur Theorie der allgemeinen und der regionalen Planung, Bd. 1 der Beiträge zur Raumplanung, hrg. vom Zentralinstitut für Raumplanung an der Universität Münster, Bielefeld 1969, S. 25 - 40, Zitat und Zitatnachweis S. 26 f.

2) Claude-Henri de Saint-Simon, *La Physiologie Sociale*, *Choix de Textes*, Ed. Gurvitch, Paris 1963, S. 82.

Diese Position, die von Popper und Vertretern des Neopositivismus unter den restriktiven Bedingungen ihrer wissenschaftstheoretischen Position als "holistisch" oder "historizistisch" abwertend beurteilt wird,¹ hat entsprechend dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte und der einzelnen Wissenschaften einen jeweils anderen Stellenwert: wissenschaftstheoretisch wie gesellschaftspolitisch. Auf diesen Zusammenhang der gesellschaftlichen Entwicklung und der Relevanz prognostischer Aussagen verweist ein kurzes Zitat von Max Horkheimer aus dem Jahre 1933, entnommen einem Vortrag "Zum Problem der Voraussage in den Sozialwissenschaften"²: "Wenn wir seitdem erfahren haben, daß sich im Hinblick auf die gegenwärtige Gesellschaft Voraussagen noch schwerer machen lassen als über die außermenschliche Natur, so beweist das nicht, daß Vico prinzipiell im Unrecht wäre. Diese Voraussagen sind vielmehr deswegen so unvollkommen, weil die gesellschaftlichen Vorgänge noch keineswegs die Produkte der menschlichen Freiheit, sondern natürliche Resultanten des blinden Wirkens antagonistischer Kräfte sind".

Die bisherigen Ausführungen lassen sich in den folgenden fünf Thesen zusammenfassen:

1. die Absicht, Aussagen über die Entwicklung des Staates, der Gesellschaft oder einzelner ihrer Bereiche zu machen, steht mit am Beginn des systematischen Nachdenkens über die Bedingungen des menschlichen Zusammenlebens; in den Utopien zwischen Platons Staat und Orwells "1984" wird das Problem sozusagen negativ gelöst: man hebt die Entwicklung in einer als ideal gedachten Gesellschaft auf;
2. im Zusammenhang mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und der sich entfaltenden Dynamik der industri-

1) Vgl. Karl R. Popper, *Das Elend des Historizismus*, dt. Tübingen 1965. Als "Kronzeugen" einer "historizistischen" oder auch "holistischen" Geschichts- und Wissenschaftsauffassung werden von Popper vorrangig genannt: Comte, J. St. Mill, Marx, Mannheim.

2) Max Horkheimer, *Zum Problem der Voraussage in den Sozialwissenschaften*, in: *Kritische Theorie, Gesammelte Aufsätze* Bd. I, Frankfurt 1968, S. 110 - 117, Zit. S. 115 (zuerst 1933).

ellen Revolution wird die Einbeziehung des sozialen Wandels zur selbstverständlichen Voraussetzung aller Gesellschaftstheorien. Ob man, wie Durkheim, die gesellschaftliche Entwicklung bestimmt sein läßt durch die sich immer weiter differenzierende Arbeitsteilung, oder, wie Spencer, durch die Entwicklung von primitiven zu komplexen Gesellschaften und damit von unzusammenhängender Gleichartigkeit zu zusammenhängender Ungleichartigkeit, oder, wie Max Weber, die Entwicklung beherrscht sieht von dem typisch okzidentalen Trend der Rationalisierung aller Daseinsbedingungen und Kulturbereiche: jeweils handelt es sich darum, aus der Dynamik der industriellen Revolution allgemeine Bedingungen und Regeln der gesellschaftlichen Entwicklung abzuleiten;

3. der soziale Wandel ist zu einer kulturellen Selbstverständlichkeit geworden;
4. in der marxistischen Gesellschaftslehre wird die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft zwar als dynamischer, jedoch antagonistischer Naturprozeß verstanden. Erst in der sozialistischen Gesellschaft sind die Bedingungen geschaffen, in Freiheit und Selbstbestimmung und vermittels einer vorausschauenden Planung vom Objekt der Geschichte zu dessen Subjekt zu werden;
5. zwischen dem erreichten Entwicklungsstand der Gesellschaft und den Möglichkeiten, verlässliche Prognosen zu formulieren, gibt es einen engen Zusammenhang. Diesen Zusammenhang interpretiert Max Horkheimer wie folgt:
" Die gegenwärtige Unsicherheit in den soziologischen Urteilen über die Zukunft ist nur ein Spiegelbild der gegenwärtigen gesellschaftlichen Unsicherheit überhaupt. Die Möglichkeit der prédiction hängt somit nicht ausschließlich von der Verfeinerung der Methoden und der Scharfsinnigkeit der Soziologie ab, sondern ebenso sehr von der Entwicklung ihres Gegenstandes: von den Strukturveränderungen der Gesellschaft selbst ".¹

1) Ebda., S. 116

Diese letzte These ist aufzugreifen und im folgenden zweiten Teil näher zu explizieren.

II. Die Stellung der Prognose im Forschungsprozeß und ihre Bedeutung für die Praxis

Folgende Probleme sollen herausgestellt werden:

1. die Prognose in semantischer, logischer Betrachtung;
2. die Prognose im Zusammenhang pragmatischer und praktischer Forschungsabsichten;
3. Prognose und soziologische Theoriebildung.

Ad 1)

Hier kann in Anlehnung an Karl-Dieter Opp¹ folgendes Schema wiedergegeben werden:

Erklärung	(Komponenten des Erkenntnisprozesses)	Prognose
gesucht	Gesetz, Theorie	gegeben
gesucht	Randbedingungen	gegeben
gegeben	Explanandum (Tatbestand, Ereignis)	gesucht

Zu diesem Schema, das in ähnlicher Form bei Popper, Albert und anderen auftaucht, wird erläutert, daß zwischen Prognose und Erklärung und schließlich der Überprüfung - als den drei grundlegenden wissenschaftlichen "Verfahren" - in semantischer Hinsicht kein Unterschied bestehe.²

1) Karl-Dieter Opp, Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theoriebildung, Reinbek bei Hamburg 1970 (rde Bd. 339-41), S. 69.
2) Kritisch hierzu: Jürgen Wild, Probleme der theoretischen Deduktion von Prognosen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 126. Bd. Heft 4, LS. 553 - 576, insbesondere S. 558 f.

Lediglich in pragmatischer Absicht, also hinsichtlich der praktischen Relevanz der wissenschaftlichen Arbeit, könne man von einem Unterschied sprechen.

Ad 2)

Über den Zusammenhang der Prognose mit praktisch-pragmatischen Forschungsabsichten ist kurz folgendes auszuführen:

Bei Popper heißt es: "Einer der Punkte, bei dem ich mich mit den Marxisten einig weiß, ist ihr Beharren darauf, daß die sozialen Probleme unserer Zeit dringlich sind und daß die Philosophen ihnen nicht ausweichen dürfen; daß wir uns nicht mit der Interpretation der Welt zufrieden geben dürfen, sondern bei ihrer Veränderung Hilfe leisten sollten".¹

Theorie ist also kein semantisches Sprachspiel im luftleeren Raum, sondern sehr wohl praxisorientiert. Auch von Albert wird "die Handlungsbezogenheit wissenschaftlicher Theorien" immer wieder herausgestellt, "denn", so Albert, "ihre prognostische Verwendung ist die Grundlage erfolgreichen Handelns".²

Dieses Zitat legt den Schluß nahe, daß die praktische Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnisse von der Prognosefähigkeit der betreffenden Disziplin abhängt. Daß diese Sicht zu einseitig ist und den praktischen Wert von Erklärungen empirischer Sachverhalte unterschlägt bzw. in den Hintergrund rücken läßt, spricht Albert an einer anderen Stelle aus: "Die Bedeutung der Sozialwissenschaften für die Praxis des sozialen Lebens braucht sich keineswegs in ihrer prognostischen und technologischen Relevanz zu erschöpfen. Die starke Akzentuierung der prognostisch-technologischer Funktion dieser Wissenschaften ist eine

1) Karl R. Popper, Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften, in: Logik der Sozialwissenschaften, hrg. von E. Topitsch, Köln und Berlin 1965, S. 113 - 125; Zitat S. 114.

2) Hans Albert, Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, in: Logik der Sozialwissenschaften, a.a.O., S. 126 - 143, Zit. S. 127.

relativ neue Erscheinung. Sie zieht die Aufmerksamkeit der praktisch orientierten Sozialwissenschaftler so sehr auf sich, daß man andere Möglichkeiten der Einwirkung auf das soziale Leben teilweise vergessen hat".¹

Ad 3)

Daß sich an der Möglichkeit exakter Voraussagen die Wissenschaftlichkeit der Sozialwissenschaften ablesen lasse, davon wird immer noch ausgegangen, ohne daß dieser Anspruch bisher genügend unter Beweis gestellt worden ist. Zumal der Soziologie wird vorgeworfen, sie sei eine zu junge Wissenschaft, um diesen Grad an Exaktheit bereits erreicht zu haben. Bei Sontheimer heißt es in einem Vortrag über "Voraussage als Ziel und Problem moderner Sozialwissenschaft" : "Die Fähigkeit, Voraussagen zu machen, ist innerhalb der Sozialwissenschaften unterschiedlich entwickelt. Am besten steht es in der Nationalökonomie, weniger gut im Bereich der Soziologie, wenn auch mit gewissen Ausnahmen, so vor allem in der Demographie",²

Erst seitdem sich im Hinblick auf die Möglichkeiten wissenschaftlicher Aussagen in den als Vorbild angesehenen Naturwissenschaften Grenzen zeigten, die z.B. Ernest Nagel in seinem Werk "The Structure of Science" aufgewiesen hat, gewannen die Sozialwissenschaften ein neues Selbstvertrauen. In einer früheren Stufe ihrer Entwicklung konnte der Soziologie auf der Basis der neukantianischen Wissenschaftstheorie dieses Selbstvertrauen, so von Max Weber im Anschluß an Rickert, noch dadurch zugespielt werden, daß man sie von Objekt und Erklärungsabsicht her scharf gegen die Naturwissenschaften abgrenzte: die Sozialwissenschaften sind Teil der Geistes- und Kulturwissenschaften; sie bilden

1) Hans Albert, Probleme der Theoriebildung. Entwicklung, Struktur und Anwendung sozialwissenschaftlicher Theorien, in: ders., Hrg., Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften, Tübingen 1964, S. 3 - 71, Zitat S. 69.

2) Kurt Sontheimer, Voraussage als Ziel und Problem moderner Sozialwissenschaft, in: Universitätstage 1965, Veröff. der FU Berlin, Berlin 1965, S. 16 ff, Zit. S. 29.

keine Gesetze, sondern allenfalls Typen und Regeln; dafür ist es ihr aber wiederum möglich, zu "verstehen", d. h. die Bedeutungen und Sinngehalte von sozialen Tatbeständen aufzuschlüsseln.

Die Entwicklung der Soziologie - ob in ihrer marxistischen oder positivistischen Gestalt -, nahm jedoch eine Richtung, die die Prognose unter gesellschaftsverändernden bzw. unter methodologischen wie praktischen Gesichtspunkten ins Zentrum des wissenschaftlichen Arbeitens rückte. Über die zentrale Bedeutung der Prognose für die marxistische Gesellschaftslehre kann folgender Hinweis gegeben werden. Herbst 1970 fand in Varna/Bulgarien der VII. Weltkongreß für Soziologie statt. Thema: "Die Gesellschaft der Gegenwart und der Zukunft: Soziale Planung und Prognose". Heinz Hartmann referiert in einem kritischen Bericht: Der Direktor des Instituts für Sozialforschung in der sowjetischen Akademie der Wissenschaften "war in seinem schriftlichen Beitrag von dem einleitenden Satz ausgegangen, daß die UdSSR in der Geschichte der Menschheit der bisher einzige Staat sei, der eine allgemeine Prognostik und Planung von Sozialprozessen erfolgreich durchgeführt habe."¹ Und Erich Hahn, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Rates für soziologische Forschung in der DDR, verband Prognose und Politik wie folgt: Voraussagen seien abhängig von der Fähigkeit zu sozialen Veränderungen, geplanter sozialer Wandel wiederum sei abhängig von der Macht der Arbeiterklasse".²

Doch auch die weitgehende Abkehr der neueren Soziologie von ihrer verstehenden, ihrer phänomenologischen und auch sozialphilosophisch-kontemplativen Richtung, die ja für die deutsche Soziologie eine so große Rolle spielt, geschieht nicht zufällig. Innerhalb der positivistischen Richtung - oder des sog. "kritischen Rationalismus" - hat dazu neben erkenntnistheoretischen Gründen eine auf praktische Verwer-

1) Heinz Hartmann, VII. Weltkongreß für Soziologie in Varna. Beobachtungen und Kommentare, in: Soziale Welt 21./22. Jg. 1970/71, Heft 1, S. 100 - 117, Zit. S. 102.

2) Ebd.

tung hin angelegte Erkenntnisabsicht ebenso entscheidend beigetragen. Damit wird der Zusammenhang zwischen der Gestalt einer bestimmten Wissenschaftstheorie und den Anforderungen der gesellschaftlichen Praxis deutlich: da mit dem bloßen Deuten oder dem Verstehen von sozialen Tatsachen höchstens ein reflektierender, aber kein gestaltender Praxisbezug hergestellt werden kann - und ja auch gar nicht soll -, hat sich eine Wissenschaft nach der anderen von dem Standpunkt des Anschauens, Verstehens, Deutens, Bildens etc. gelöst und sich auf gesellschaftliche Praxis eingelassen bzw. einlassen müssen.

Ein letzter Punkt, der bei der Durchsetzung jenes Wissenschaftsideals, das die prognostischen Möglichkeiten und Fähigkeiten ständig zu erweitern sucht und daran seinen Entwicklungsstand mißt, beachtet werden muß, betrifft folgenden Zusammenhang: die Verwissenschaftlichung der Praxis als Bedingung der Prognosegenauigkeit. Werden wissenschaftliche Prognosen für einen bestimmten Sachverhalt von den betroffenen Individuen als Handlungsanweisung verstanden, dürfte der Erfüllungsgrad der Prognose relativ hoch sein. Mit anderen Worten: Prognosen sind zunächst einmal so erfolgreich, wie die Praxis in der Lage und auch bereit ist, sie zum Bestandteil von Handlungssystemen zu machen. Diese Art von "Verpflichtungscharakter" der Prognosen geht also weit über das hinaus, was Merton¹ und andere mit dem bekannten Faktum der self-fulfilling prophecy umschrieben haben. Der wissenschaftlichen Arbeit kommt - und das ist zunächst unabhängig von ihrer umstrittenen Absicht, werturteilsfrei ihre Aussagen zu liefern - als dieser Arbeit Appell - und Verpflichtungscharakter zu, und zwar um so stärker, je mehr die "Planung als Praxis der Wissenschaft" in immer mehr sozialen Bereichen akzeptiert wird und sich durchsetzt. Das Ethos einer wissenschaftlich-technischen Zivilisation umfaßt

1) Robert King Merton, The self-fulfilling prophecy, Kap. XIII. in: ders., Social Theory and Social Practice, 1968 enlarged edition, New York, London, S. 475 - 490.